

Vom Hören zum Wissen

Das Lesen von Musikbüchern hat das FONO FORUM-Team geprägt. Dieses Mal beschreibt Götz Thieme, wie „Abschied von Walhall“ ihm eine Tür zu Wagner öffnete.

Zum Vorrecht der Jugend gehört übermäßiger Konsum der Musik von Richard Wagner. Droge Oper: Man berauscht sich an den dollen Stellen, die restlichen 90 Prozent faszinieren auf dunkle Weise, obgleich es manchmal lange weilt. Bei den Radioübertragungen aus Bayreuth Mitte der 1970er-Jahre wird dann in den Reclam-Heften ungeduldig vorgeblättert, wie lange dieser Marke-Monolog oder die Ehestreitgeschichte zwischen Fricka und Wotan wohl noch dauern wird. Später und notenkundig hält man Klavierauszug oder Partitur in Händen, ist beschäftigt, nicht den Faden zu verlieren. Überhaupt diese Übertragungen des Bayerischen Rundfunks weltweit. Immer dreisprachig. Dazu die Nennung aller angeschlossenen Sender: Radiotelevizija Ljubljana, Radio Nacional de España und als exotischer Höhepunkt: Nippon Hōsō Kyōkai.

Irgendwann drängt das Hören zum Wissen. Nach den Wagner-Biografien von Robert Gutman und Martin Gregor-Dellin folgen die Spezialstudien zu Werk und Wirkung von Carl Dahlhaus, Bernhard Shaw, Peter Wapnewski, Hans Mayer. Und dann erscheint zu Wagners 100. Todestag 1983 ein Buch, das dem 20-jährigen Leser als eine Art Offenbarung erscheint. Da hat er vier Jahre im Festspielhaus „Tristan“, „Lohengrin“ und „Parsifal“ hinter sichtbehindernden Säulen erlebt – und mit einem Mal wird die Tür zu einem Raum aufgestoßen, der die ganze Zeit als Ahnung und Andeutung vermutet, aber nicht begriffen worden war. „Richard Wagners erotische Gesellschaft“, so der Untertitel von Dieter Schicklings Buch „Abschied von Walhall“, schlüsselt auf, warum die Probleme, „die da vor mehr als hundert Jahren thematisiert sind“, nicht allein die Wagners sind: „Dieses Buch geht davon aus, dass er uns betrifft, er und sein Werk.“ Das klang spannend, heutige. Und hatte mit dem Leser zu tun.

Allein die Überschriften der Unterkapitel versprachen viel: „Erotik und Sadismus“, „Phallus-Phantasien“, „Männerkrankheiten“, „Die Rache der Frauen“, „Liebe am Ende der Welt“. Da ging es unter Sigmund Freuds Schutzmantel zur Sache. Und dieser kultur-anthropologische Ansatz samt Psychoanalyse hatte in Klaus Theweleits „Männerphantasien“ nicht eine der



unoriginellsten Inspirationsquellen. Der mit einer Arbeit zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte der Jahrhundertwende promovierte Publizist Dieter Schickling, Jahrgang 1939, ein spät berufener, kritischer Wagnerianer, arbeitete sich zu den Tiefenschichten der komplexen Figuren-Konstellationen vom Holländer bis zu Kundry vor. Im Zentrum des Buchs steht der „Ring des Nibelungen“, in dem Schickling die zerstörerischen Kräfte der Macht und den damit in Abhängigkeit stehenden befreienden Sexus beleuchtete. Am Ende steht die Utopie: „Ein Glück, das nicht mehr eingeschränkt ist durch die Härte des Mannes und durch die erzwungene Unterordnung der Frau, sondern das entsteht aus beider Befreiung zur natürlichen Menschlichkeit. Diese erotische Freiheit bewirkt die gesellschaftliche: Liebe wird Politik, und Politik erscheint als Ergebnis von Liebe.“

Hier schrieb ein Betroffener, nicht im Jargon des Germanisten, sondern anschaulich, immer wieder verweisend auf Patrice Chéreau's Inszenierung des „Rings“ in Bayreuth 1976/80, die Dieter Schickling als befreiendes Erlebnis

berührt hatte. Hier gelangte zur Darstellung, was Schickling axiomatisch als wesentlich am Werk erkannte: „Die verwandtschaftlich eng verflochtene Gesellschaft des ‚Rings‘ wird gerade durch diese Verflechtung eine hoch erotische Gesellschaft.“

Es schien auf, was sich ändern müsse, „weil die scheinbar skandalösen Sexualbeziehungen den wahren Skandal der sexuellen Konvention enthüllten“. Wie weit die theoretische Beschäftigung mit einem Sujet Blüten treibt, bewies Schickling zwei Jahrzehnte später, als er in der Rolle des Fernsehproduzenten für den SWR die Aufzeichnung des viel beachteten Stuttgarter „Rings“ mit unterschiedlichen Regisseuren für jeden der vier Abende initiierte und betreute.

**Dieter Schickling: Abschied von Walhall.
Richard Wagners erotische Gesellschaft
(Deutsche Verlags-Anstalt)**

